

ONDŘEJ CIKÁN - GEORG DANEK

Textkritisches zu Longos, Daphnis und Chloe

Summary – This paper deals with some textual problems in Longus' Daphnis and Chloe. A new edition with German translation of Longus' novel is to be published by the authors in 2016.¹ Here we discuss some of our divergences from the edition by M.D. Reeve (³1994).

In Kürze erscheint eine zweisprachige Ausgabe des Romans des Longos, in der wir durch die formale Präsentation von Text und Übersetzung den ästhetischen Ansprüchen des Originals gerecht werden wollen.¹ Da wir dort nur eine Liste der Stellen geben, an denen wir von der Textausgabe von Michael Reeve abweichen,² möchten wir hier einige dieser Stellen diskutieren und neue Vorschläge vorstellen. Ältere Ausgaben bzw. Konjekturen sind nach Reeve zitiert. Editionen, Übersetzungen und Kommentare, die nach Reeves Ausgabe erschienen sind, sind durchgehend berücksichtigt, werden aber nur gelegentlich zitiert.³ Die zwei für die Textkonstitution relevanten Handschriften werden als V (Vaticanus 1348) und F (Florentinus Laurentianus 627) zitiert.

1, 1, 1/2 νομίσεις οὐ πόλιν ὄρᾶν, ἀλλὰ νῆσον ἄλλην. ταύτης τῆς πόλεως τῆς Μιτυλήνης ὅσον ἀπὸ σταδίων ἑκατόν⁴ ἀγρὸς ἦν

Diese Konjektur von Gallavotti⁵ kombiniert die Lesart beider Handschriften:

F νομίσεις οὐ πόλιν ὄρᾶν, ἀλλὰ νῆσον. ἀλλὰ ἦν ταύτης τῆς πόλεως Μιτυλήνης ὅσον ἀπὸ σταδίων διακοσίων ἀγρὸς

V νομίσεις οὐ πόλιν ὄρᾶν, ἀλλὰ νῆσον. ἀλλ' ἐκ ταύτης τῆς πόλεως τῆς Μιτυλήνης ὅσον ἀπὸ σταδίων εἴκοσιν ἀγρὸς ἦν

¹ O. Cikán - G. Danek, Longos. Daphnis und Chloë, Wien: Ketos-Verlag 2016.

² M. D. Reeve, Longus. Daphnis et Chloe, Leipzig 1982 (³1994).

³ J.-R. Vieillefond, Longus. Pastorales, Paris 1987; O. Schönberger, Longos. Hirtenge-
schichten von Daphnis und Chloe, Düsseldorf⁵1998; J. R. Morgan, Longus. Daphnis and
Chloe, Oxford 2004; M. P. Pattoni, Longo Sofista. Dafni e Cloe, Milano 2005; J. Hender-
son, Longus. Daphnis and Chloe. Xenophon of Ephesus. Anthia and Habrocomes, Cam-
bridge (MA) 2009.

⁴ Zu ἑκατόν siehe unten.

⁵ C. Gallavotti, Catalepton, RFIC 13 (1935), 511–513.

Reeve schreibt mit Schäfer ἀλλὰ νῆσον. ταύτης τῆς πόλεως ... ἀγρὸς ἦν. Doch sind die Lesarten beider Handschriften sichtlich bereits Korrekturen eines Irrtums in ihrem gemeinsamen Archetypus, in dem (basierend auf einer Vorlage noch ohne Worttrennungen, Akzente und Interpunktionen?) ἄλλην erstmals zu ἀλλ' ἦν uminterpretiert wurde, infolgedessen aber das folgende ἀγρὸς ἦν ein überschüssiges ἦν enthielt. Unsere beiden Handschriften haben den Fehler der Vorlage je unterschiedlich bereinigt: F hat nur das überschüssige ἦν nach ἀγρὸς getilgt und zur Verdeutlichung das ἀλλ' ἦν des Archetypus zu ἀλλὰ ἦν ausgeschrieben; V hat ἀλλ' ἦν zu ἀλλ' ἐκ geändert, wobei das ἐκ dann allerdings in Konkurrenz zu dem folgenden ἀπό gerät. Gallavottis Lesart stellt somit den geringstmöglichen Eingriff in den überlieferten Text dar und bietet einen ansprechenden Sinn: Mytilene wird als eine „zweite Insel“ bezeichnet, d. h. als eine Neben-Insel, die der Haupt-Insel Lesbos vorgelagert ist. Die Formulierung ist damit völlig parallel zu der Beschreibung von Sidon am Beginn des Romans von Achilleus Tatios (1, 1, 1): καὶ γίνεται τοῦ λιμένος ἄλλος λιμὴν. Während Achilleus „einen zweiten Hafen im Hafen“ evoziert, entwirft Longus „eine zweite Insel vor der Insel.“ In beiden Fällen kann man darin einen unmissverständlichen metatextuellen Hinweis auf die Technik der ‚Erzählung in der Erzählung‘ sehen.⁶

1, 1, 2 ὅσον ἀπὸ σταδίων ἑκατόν

Die Handschriften bieten εἴκοσιν (V) bzw. διακοσίων (F). Die Abweichung kann nicht rein paläographisch erklärt werden, auch nicht wenn man ursprünglich mit einer Verschreibung der Zahlenzeichen Λ (20) und Σ (200) operiert. Reeve (app. crit.) entscheidet sich für εἴκοσιν, da bei einer Entfernung von 200 Stadien (ca. 37 km) der Schauplatz der Handlung nicht mehr im Gebiet von Mytilene, sondern bereits in jenem von Methymna zu liegen komme (Strab. 13, 2, 2). Dagegen spricht aber, dass das Landgut konsequent als weitab von der Stadt liegend beschrieben wird, ohne regelmäßigen Kontakt von beiden Seiten her, und sich somit nicht gut gleichsam in Sichtweite der Stadt (20 Stadien = ca. 3,7 km) befinden kann. Die Mehrzahl der Erklärer tendiert daher zuletzt zu der Lesart διακοσίων, muss dabei allerdings eingestehen, dass dies sich mit der realen Geographie von Lesbos nur schlecht vereinen lasse und im Sinne einer runden Zahl einfach nur ‚große Entfernung‘ signalisiere.⁷ Doch sind die Realismus-Signale im Roman so

⁶ Vgl. dazu die Ausführungen in G. Danek - R. Wallisch, Notizen zu Longos, Daphnis und Chloe, WS 106 (1993), 45–60 (47f.).

⁷ In diesem Sinne zuletzt M.P. Pattoni, Annotazioni testuali ai Pastoralia di Longo, Aevum Antiquum 2 (2002), 243–258 (245f.); Pattoni (ad loc); Morgan (ad loc.). Für einen Über-

stark, dass man sich berechtigt fühlt, nach einer konkreten Lokalisierung zu suchen. Die plausibelste Rekonstruktion in diesem Sinne stammt von Ewen Bowie:⁸ Wir befinden uns an der Ostküste von Lesbos, laut Longos „am Küstenstreifen des Herrschaftsgebiets von Mytilene“ (2, 12, 1), und zwar mehr als 30 Stadien von der Grenze zum Gebiet von Methymna entfernt (2, 13, 2). Bowie plädiert daher für die Bucht des heutigen Mistegna, die etwa 17 km von Mytilene entfernt ist und die meisten im Roman beschriebenen Merkmale aufweist,⁹ und akzeptiert διακοσίων (90: „a careless guess for a substantial distance from town“), fügt jedoch hinzu: „there remains the easy course of taking both MS readings as corruptions of 100, ἑκατόν“. Wir halten diese Korrektur auch innerhalb der Fiktion des Romans für notwendig: Wenige Zeilen später erfahren wir von der Aussetzung eines Babys, dessen reiche Eltern ohne Zweifel aus der Stadt stammen. Bei einer Distanz von 200 Stadien (37 km) müsste die mit der Aussetzung beauftragte Person sich deutlich mehr als eine Tagesreise (ca. 30 km) von Mytilene entfernt haben. 100 Stadien (18,5 km) sind hingegen ausreichend, um ein Baby möglichst weit von zu Hause entfernt auszusetzen und doch noch am selben Tag, wenn auch spät, wieder heimzukehren.¹⁰

1, 14, 3 εἶθ' αὐτοῦ σῦριγξ γενοίμην, ἵν' ἐμπνέη μοι

Die Handschriften VF bieten ἐγενόμην. Doch der durch den Aorist ausgedrückte irrealer Wunsch kann in diesem Kontext nichts Anderes bedeuten als „wäre ich doch als Syrinx geboren worden“. Wir nehmen daher den Vorschlag von Reeve („fort. γενοίμην pro ἐγενόμην“) auf. So wünschen auch die Kelterer bei der Weinpresse, „Schafe zu werden und von Chloe gehütet zu

blick zur Debatte vgl. J.R. Morgan, Longos, 'Daphnis and Chloe': a Bibliographical Survey, 1950–1995, ANRW 43, 3 (1997), 2208–2276 (2243–2247).

⁸ E. L. Bowie, Theocritus' Seventh *Idyll*, Philetas and Longos, CQ 35 (1985), 67–91 (86–90).

⁹ Man hat eingewendet, dass es in dieser Gegend keine Flüsse gebe, die ganzjährig Wasser führen, so dass Daphnis in ihnen schwimmen könnte (1, 30, 4). Doch sagt der Erzähler an dieser Stelle, dass Daphnis deshalb nicht leicht im Meer schwimmen könne, weil er bislang nur „in Flüssen geschwommen“ sei. Nun weiß jedes Kind, dass man im Meer leichter schwimmt als in Flüssen. Der Text signalisiert vielmehr, dass die Flüsse, in denen Daphnis bisher gebadet hat, so seicht waren, dass man in ihnen gar nicht richtig schwimmen lernen kann und das „Schwimmen“ des Daphnis bisher nicht mehr als ein Plantschen war.

¹⁰ Denselben Eindruck erwecken auch die Angaben in 4, 33, 1–3: Die gesamte Gesellschaft bricht am Morgen vom Landgut auf und kommt erst nach Einbruch der Nacht in Mytilene an; doch müssen vor dem Aufbruch noch die Ziehelterer von Daphnis und Chloe beschenkt werden, und die Gesellschaft reist „mit Pferden und Zugtieren und allem Prunk“, was signalisiert, dass man sich nur sehr langsam fortbewegt.

werden“ (2, 2, 2), und Gnathon „würde gerne eine Ziege werden und Gras fressen, wenn er dabei Daphnis beim Syrinxspiel zuhören und von ihm gehütet werden könnte“ (4, 16, 3): Der Wunsch richtet sich jeweils an die Zukunft. Dafür benötigen wir in unserem Fall den potentialen Optativ.

1, 16, 4 ἀγένειός εἰμι, καὶ γὰρ ὁ Διόνυσος μέλας, καὶ γὰρ ὁ Ὑάκινθος ἀλλὰ κρείττων καὶ ὁ Διόνυσος Σατύρων (καὶ) ὁ Ὑάκινθος κύκνων

Die Handschriften bieten ὁ ὑάκινθος κρίνων, was auf einen unauffälligen, aber farblosen Vergleich zwischen der Hyazinthe (im Singular) und den Lilien (im Plural) hinausläuft und Kommentatoren zu eher verlegenen Erklärungen nötigt, warum die Hyazinthe den Lilien „überlegen“ sei.¹¹ Versucht man hingegen, analog zu dem mythologischen Vergleich zwischen Dionysos und seinen Satyrn auch Hyakinthos nicht als die Blume, sondern als die mythologische Figur zu verstehen,¹² so wird man an Vasenbilder erinnert, die Apollons mythischen Geliebten Hyakinthos auf einem Schwan, dem Vogel des Apollon, reitend zeigen.¹³ Wir schlagen daher vor, statt dem überlieferten „Lilien“ (κρίνων) „Schwäne“ (κύκνων) zu lesen.

1, 23, 3 ἡ δὲ Χλόη μετὰ τὸ ἀμέλξαι τὰς οἰς καὶ τῶν αἰγῶν τὰς πολλὰς ἐπὶ πολὺν μὲν χρόνον (πόνον) εἶχε πηγνῦσα τὸ γάλα

Reeve ergänzt χρόνον (κάματος); Wyttenbach schreibt ἐπὶ πολὺ μὲν πόνον εἶχε. Unsere Ergänzung von χρόνον (πόνον) macht die Haplographie wahrscheinlicher als die Ergänzung χρόνον (κάματος). πόνος für die Anstrengung der alltäglichen Hirtenarbeit steht etwa auch in 3, 4, 1 und 3, 33, 1.¹⁴

1, 23, 3 δεῖναι γὰρ αἱ μυῖαι λυπῆσαι καὶ δακεῖν, εἰ διώκοιντο

Reeve übernimmt Bowies Ergänzung εἰ (μὴ) διώκοιντο, aus der Alltagserfahrung heraus, dass Fliegen nicht wie Bienen erst dann zubeißen, wenn

¹¹ Morgan (ad loc.): „The sense in which hyacinths are “better” than lilies is unclear.“ Hyazinthe (im Singular oder Plural) und Lilien (im Plural) stehen in Aufzählungen nebeneinander in 2, 3, 4 und 4, 2, 6. Direkte Vorlage für unsere Stelle ist das Lob der dunkelhäutigen Geliebten bei Theokr. 10, 28f., καὶ τὸ ἴον μέλαν ἐστὶ καὶ ἄγραπτὰ ὑάκινθος / ἀλλ’ ἔμπας ἐν τοῖς στεφάνοις τὰ πᾶτα λέγονται.

¹² Vgl. schon Danek - Wallisch (o. Anm. 6), 52f. Daphnis hat sich in seiner Rede bereits zuvor mit Zeus und Pan verglichen.

¹³ Z. B. ein attischer Skyphos von ca. 470 v. Chr., KHM Wien, Inv. IV 191; vgl. dazu F. Hauser, Hyakinthos, Philologus 52 (1894), 211–222; LIMC, s. v.; Philostr. Iun. Imag. 14, δώσειν δὲ ὑπὲρ κύκνων αὐτὸν ὀχούμενον περιπολεῖν χωρία, ὅσα Απόλλωνος φίλα.

¹⁴ Als Alternative, aber paläographisch weniger wahrscheinlich, könnte man zu [ἐπὶ] πολὺν μὲν εἶχε πόνον korrigieren: Hier müsste man zwei sukzessive Fehler annehmen, zunächst von πόνον zu χρόνον, und danach die Hinzufügung von ἐπὶ.

man sie verjagen will.¹⁵ Doch Longos recurriert hier nicht auf den ‚realen‘ Alltag, sondern auf ein Gleichnis der Ilias, wo Athene dem Menelaos Kraft einflößt ...

... καὶ οἱ μυῖς θάρσος ἐνὶ στήθεσσι ἐνήκεν,
ἢ τε καὶ ἐργομένη μάλα περ χροῶς ἀνδρομέοιο
ἰσχανάα δακέειν, λαρόν τε οἱ αἰμ' ἀνθρώπου. (17, 570–572)

Dass Fliegen trotz Abwehrmaßnahmen zubeißen, ist bei Longos mit dem Nominalsatz als eine Gnome formuliert,¹⁶ deren Gültigkeit durch das Homer-Zitat abgesichert ist.¹⁷ Eine Korrektur zu εἰ (μὴ) διώκοιντο würde somit Polemik gegen Homer implizieren, was dem Stil des Longos fremd ist. Man könnte eher daran denken, zu εἰ (καὶ) διώκοιντο zu verbessern. Doch enthält der potentiale Optativ¹⁸ wohl ohnehin bereits eine konzessive Nuance: „für den Fall, dass man die Fliegen verscheuchen sollte, beißen sie [sc. trotzdem] zu.“

1, 28, 1 Πυρραῖοι ληστὰι Καρικὴν ἔχοντες ἡμιολίαν, ὡς ἂν δοκοῖεν βάρβαροι, προσέσχον τοῖς ἀγροῖς

Die Handschriften bieten Πύρριοι (F) bzw. Τύριοι (V, mit dem Zusatz ὡς μὴ δοκοῖεν in V²). Reeve argumentiert schlagend gegen Τύριοι¹⁹ und übernimmt von Young die leichte Korrektur Πυρραῖοι: Pyrrha war in klassischer Zeit eine Hafenstadt auf Lesbos, von Mytilene aus gesehen gewissermaßen auf der Rückseite der Insel gelegen, und konnte Lesern jedenfalls aus Thukydides bekannt sein.²⁰ Da Seeräuber im Roman (und schon bei Homer) notorisch aus Tyros oder jedenfalls aus Phönizien stammen, stellt Τύριοι zweifellos die *lectio facilior* dar, zumal Pyrrha in der Kaiserzeit offenbar nicht mehr existierte.²¹

¹⁵ So einer der Gutachter, dessen Einwand das Folgende angeregt hat.

¹⁶ Alle von uns eingesehenen Übersetzungen geben den Satz hingegen unkorrekt im Präteritum wieder.

¹⁷ Morgan (ad loc.) verweist auf „a famous Homeric simile“, nennt aber nur Il. 2, 469 und 16, 641 (Fliegen und Milchtöpfe); vgl. noch Il. 4, 130f. (Mutter verscheucht Fliege von schlafendem Kind). Lukian, Enc. Musc. 3, paraphrasiert unser Gleichnis detailliert.

¹⁸ Die Übersetzer geben folgerichtig (o. Anm. 16) den Optativ als Iterativus wieder.

¹⁹ Reeve (app. crit.): „Τύριοι V, edd. mire, cum et Tyrii et Cares βάρβαροι sint (frustra igitur ὡς μὴ δοκοῖεν conī. V²).“

²⁰ In Thuk. 3, 25, 1 gelingt es dem Spartaner Salaithos von Pyrrha aus unbemerkt in Mytilene einzudringen. Zu Thuk. 3 als Bezugstext für Longos vgl. S.M. Trzaskoma, A Novelist Writing “History”: Longos’ Thucydides Again, GRBS 45 (2005), 75–90, mit Literatur.

²¹ Strab. 13, 2, 4, ἡ δὲ Πύρρα κατέστραπται, τὸ δὲ προάστειον οἰκεῖται καὶ ἔχει λιμένα, ὄθεν εἰς Μιτυλήνην ὑπέρβασις σταδίων ὀγδοήκοντα.

Während Morgan die Herkunft der Piraten aus Pyrrha anzweifelt,²² unterstreicht Pattoni die Ironie, die in der Angabe liegt.²³ In diesem idyllischen Roman mit seiner kleinsträumigen Handlung kommen also sogar die üblichen Seeräuber nicht wie üblich aus Phönizien, sondern aus der engsten Nachbarschaft und müssen sich, damit man sie überhaupt für ‚echte‘ Seeräuber halten kann, als „Barbaren aus Karien“, einem notorischen Piratenest der späten Republik und frühen Kaiserzeit, tarnen. Diese Interpretation Pattonis kann noch weiter vertieft werden:

Die Pseudo-Seeräuber aus Pyrrha erweisen sich durch und durch als ‚halbe‘, d. h. als defiziente Seeräuber: Ihre „karische ἡμιολία“ ist zwar ein typisches leichtes Piratenschiff (Morgan, ad loc.), trägt aber schon im Namen die ‚Halbheit‘ (ἡμι-); sie tragen keine Schwerter wie typische Seeräuber, sondern nur μάχαιραι (wie man sie etwa als Schlachtermesser verwendet), haben keine Vollpanzer (θώραξ) um, sondern „halbe Pänzerchen“ (ἡμιθωράκια),²⁴ und sogar ihre Beinschienen reichen nur bis zum halben Schienbein hinauf (1, 30, 3, εἰς μέσην κνήμην). Es ist daher kein Wunder, dass diese halben Portionen sich schon von dieser durch und durch halben Rüstung in die Tiefe ziehen lassen, sobald sie ins Wasser fallen. Auch Daphnis ist zwar ἡμίγυμνος; er findet jedoch den richtigen Ausweg aus seiner misslichen Lage, indem er die ‚Halbheit‘ abstreift (also seine Kleidung ganz abstreift) und statt der ‚Hälfte‘ zum ‚Doppelten‘ greift: Er packt mit seinen „zwei Händen“ nach „zwei Hörnern“ von „zwei Kühen“ (1, 30, 5, καὶ δύο βοῶν δύο κεράτων ταῖς δύο χερσὶ λαβόμενος)²⁵ und lässt sich von diesen an Land ziehen. Der Sieg des Daphnis ist also ein Sieg der ‚Doppelheit‘ über die ‚Halbheit‘, und die dreimalige Wiederholung von δύο ist nicht nur charakteristisch für den stilistischen Manierismus des Longos,²⁶ sondern transportiert auch die Schlusspointe der Slapstick-Szene.

²² Morgan (ad loc.): „in fact an unlikely location for piracy.“

²³ M. P. Pattoni, In margine al testo di Longo Sofista, *Prometheus* 31 (2005), 75–89 (83); vgl. Pattoni (ad loc.).

²⁴ ἡμιθωράκιον ist selten belegt (5 Belege, davon 3 bei Pollux). Der Begriff bezeichnet einen Panzer, der nur die Brustseite schützt. Laut Polyainos (4, 13, 3) habe Alexander der Große seine Soldaten damit ausgerüstet, damit sie in der Schlacht nie die Flucht ergreifen.

²⁵ Die Verwendung der indeklinablen Form δύο anstelle der Dual- oder Pluralformen ist per se nicht auffällig, unterstreicht aber natürlich den Wiederholungseffekt.

²⁶ Reeve (app. crit.) bezeichnet das zweite δύο als „inelegans“ und das dritte als „fort. delendum“.

1,30,6 εἰ μὴ τῶν χηλῶν οἱ ὄνυχες παραπέσειεν

Die Handschriften (und alle Editoren) geben περιπέσειεν. Doch die von den Übersetzern gebotenen Deutungen von περιπέσειν (Schönberger: „außer wenn ... das Horn sich auflöst“) sind anderweitig nicht belegt: περιπέσειν bedeutet immer „in etwas hineingeraten, etwas ausgesetzt sein/werden“. παραπέσειν ist hingegen im Sinne von „abfallen, abhandenkommen“ gut bezeugt. Die (wohl durch die Verwendung von Abkürzungen bedingte) Verwechslung von περί und παρά ist in beiden Longos-Handschriften belegt. Vgl. auch zu 3, 3, 1.

1,32,4 οὐ μὴν ὁ Δάφνις χαίρειν ἔπειθε τὴν ψυχὴν, ἰδὼν τὴν Χλόην γυμνὴν καὶ τὸ πρότερον λανθάνον κάλλος ἐκκεκαλυμμένην

Die Handschriften und sämtliche Editoren haben ἐκκεκαλυμμένον, was per se unverdächtig ist. Mit der leichten Korrektur zu ἐκκεκαλυμμένην („Daphnis hatte Chloe erstmals nackt und in ihrer zuvor verborgenen Schönheit enthüllt erblickt“) erhalten wir jedoch einen für Longos so typischen Reimeffekt ψυχὴν – γυμνὴν – ἐκκεκαλυμμένην.²⁷

2,5,1 ἀφήσι φωνήν, οἶαν ... οὔτε κύκνος ὅμοιος ἐμοὶ γέρων γενόμενος

So die beiden Handschriften (Schönberger, Vieillefond, Pattoni). Reeve druckt die Korrektur von Brunck ὁμοίως, vermerkt aber im Apparat „ὅμοιος VF, fort. recte“. Vgl. zu 2, 8, 2.

2,8,2 ἀγλοῦσιν οἱ ἐρῶντες· καὶ ἡμεῖς· ἀμελοῦσιν, ἴν' ἡμελήκαμεν

So die Lesart von F; V bietet ἀμελοῦσιν, ἴν' ἡμελήκαμεν ἡμελήκαμεν ὁμοίως. V² bietet die Ergänzung ἴνα καὶ ἡμεῖς. Reeve druckt die Korrektur von Courier (τροφῆς) ἀμελοῦσιν· ἡμελήκαμεν ὁμοίως, merkt aber an, dass die Form ὁμοίως bei Longos an keiner Stelle einhellig bezeugt ist (vgl. zu 2, 5, 1). ὁμοίως erscheint sonst noch zweimal in V: in 3, 34, 3 als Korrektur über dem korrekten ὁμοίους, und in 4, 17, 5 anstelle des korrekten ὁμοίαν. Der Schreiber von V (oder seiner Vorlage) zeigt also eine gewisse Vorliebe für ὁμοίως. An unserer Stelle wirkt ἡμελήκαμεν ὁμοίως wie ein erklärender Randzusatz von V. Eine sprachlich glatte, aber paläographisch weniger befriedigende Korrektur (in Anlehnung an V²) wäre: ἀμελοῦσιν, ὧν καὶ ἡμεῖς ἡμελήκαμεν. Doch wirkt die Version von V² ebenfalls wie eine verdeutlichende Erweiterung der Überlieferung.

²⁷ Wir bieten in unserer Ausgabe Text und Übersetzung in kolometrischer Gliederung, wodurch die hohe Frequenz von Reimfiguren für die Leser deutlicher sichtbar wird.

2, 8, 2 καθεύδειν οὐ δύνανται· τοῦτο [μὲν καὶ νῦν] πάσχομεν καὶ ἡμεῖς

V bietet τοῦτο μὲν καὶ νῦν πάσχομεν καὶ ἡμεῖς; F hat τοῦτο μὲν καὶ νῦν πάσχομεν, hat also sichtlich καὶ ἡμεῖς wegen der Doppelung καὶ νῦν – καὶ ἡμεῖς gestrichen. Reeve streicht mit Hercher μὲν καὶ und schreibt τοῦτο νῦν πάσχομεν καὶ ἡμεῖς. Doch wenn man μὲν καὶ als späteren Zusatz betrachtet, ist es nur konsequent, das νῦν auch mitzuverdächtigen.

2, 8, 3 σχεδὸν τοῦτό ἐστιν ὁ ἔρωσ, καὶ ἐρῶμεν ἀλλήλων οὐκ εἰδότες, εἰ οὗτος μὲν ἐστιν ὁ ἐρῶν, ἐγὼ δὲ ὁ ἐρώμενος. τί οὖν ταῦτα ἀλογοῦμεν; τί δὲ ἀλλήλους ζητοῦμεν;

Beide Handschriften haben sichtlich einen korrupten Text:

V καὶ ἐρῶμεν ἀλλήλων οὐκ εἰδότες, εἰ τοῦτο μὲν ἐστιν ὁ ἔρωσ, ἐγὼ δὲ ὁ ἐρώμενος

F καὶ ἐρῶμεν ἀλλήλων οὐκ ἰδόντες, εἰ τοῦτο μὲν ἐστιν ὁ ἔρωσ, ἐγὼ δὲ ἐρώμενος

Da der überlieferte Text keinen Sinn ergibt, übernimmt Reeve die Korrekturen von Jackson und schreibt: ... καὶ ἐρῶμεν ἀλλήλων οὐκ εἰδότες· ἢ τοῦτο μὲν ἐστιν ὁ ἔρωσ, ἐγὼ δὲ ἐρῶ μόνος;²⁸ Doch auch diese Verbesserung erscheint uns wenig sinnvoll: Die Annahme von Daphnis bzw. Chloe, dass der jeweils andere von der Liebe gar nicht betroffen sei, ist nach der Aufzählung aller Liebessymptome, die ausdrücklich beide Liebenden betreffen, wenig plausibel. Wir schlagen daher vor, den überlieferten Begriff ὁ ἐρώμενος beizubehalten und durch seinen platonischen Gegenpart ὁ ἐρῶν zu ergänzen. Die Verschreibung in den Handschriften ist leicht zu erklären: die Fügung οὗτος μὲν ἐστιν ὁ ἐρῶν folgt unmittelbar auf die Formulierung τοῦτό ἐστιν ὁ ἔρωσ. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass ein Schreiber diese Wendung einfach wiederholt hat.

Der so hergestellte Text passt gut zu dem subtilen Spiel des Longos mit der platonischen Eros-Philosophie: Longos zitiert und integriert laufend Motive und Philosopheme, die er vor allem aus Platons Phaidros und Symposion entnimmt,²⁹ und macht sie zu konstitutiven Bestandteilen seines eige-

²⁸ Reeve (app. crit.) wendet selbst ein, dass Klauseln wie ἐρῶ μόνος (zwei zweisilbige iambische Wörter) bei Longos „rarissimae“ sind.

²⁹ Vgl. dazu M. B. Trapp, Plato's Phaedrus in Second-Century Greek Literature, in: D. A. Russell (Hg.), Antonine Literature, Oxford 1990, 141–173; Danek - Wallisch (o. Anm. 6), passim; zu dieser Stelle 56f.; D. Konstan, Sexual Symmetry. Love in the Ancient Novel and Related Genres, Princeton 1994; R. Hunter, Longus and Plato, in: M. Picone - B. Zimmermann (Hg.), Der antike Roman und seine mittelalterliche Rezeption, Basel 1997, 15–28.

nen Eros-Bildes, setzt sich dabei aber (wie die meisten Autoren seiner Zeit) in einem entscheidenden Punkt deutlich von Platons Konstruktion ab: Die Beziehung zwischen zwei Liebenden ist nicht mehr als ein hierarchisches Gefälle zwischen einem Liebenden und einem Geliebten konstruiert, sondern als ein gleichberechtigtes, auf Gegenseitigkeit beruhendes Verhältnis zwischen zwei Personen, die jeweils sowohl Liebende als auch Geliebte sind, während das ‚alte‘ Liebeskonzept nur dann in Erscheinung tritt, wenn es als Kontrast zu der Liebe der Protagonisten eine defiziente, zum Scheitern verurteilte Liebe sichtbar machen soll. So auch hier: Daphnis und Chloe machen sich zunächst bewusst, dass alle Symptome der Liebe auf sie beide zutreffen; sie überlegen dann, ob sie damit ein Paar von Liebendem und Geliebtem darstellen und klären müssten, welche der beiden Rollen sie selbst jeweils erfüllen; danach aber setzt die Erkenntnis ein, dass sie beide ja unter den exakt selben Symptomen leiden, also nicht unterschiedliche Rollen erfüllen können.

2, 9, 2 σχεδὸν τὸ οὖν κατακλιθῆναι μόνον φάρμακον ἔρωτος

Alle Herausgeber korrigieren das überlieferte „sich also hinlegen“ (τὸ οὖν κατακλιθῆναι) unter Annahme einer leichten Verschreibung zu „sich zusammen hinzulegen“ (τὸ συγκατακλιθῆναι). Die holpernde Formulierung und die Vermeidung der alles entscheidenden Komponente, nämlich des σύν, könnte aber gut die Hemmung von Daphnis und Chloe ausdrücken.³⁰

2, 23, 4 καὶ ἄπεισι τοῖς Μηθυμναίοις οὐκ ἀγαθὸς πολέμιος

So die Handschriften. Reeve übernimmt die Korrektur von Schäfer ἔπεισι, im Sinne von „Pan wird die Methymnäer angreifen“. Andere Übersetzer halten ἄπεισι und übersetzen wörtlich im Sinne von „er wird aufbrechen als unangenehmer Feind für die Methymnäer“; symptomatisch für die Unschärfe des Gedankens, die aus einem solchen Verständnis resultiert, ist Schönbergers Übersetzung: „Und er wird sich auch jetzt aufmachen und den Methymnären ein schlimmer Feind werden“. Wir verstehen ἄπεισι hier im Sinne der Konstruktion „ἀπέρχομαι + Partizip“, mit der Bedeutung „sich als etwas erweisen, zu guter Letzt etwas sein“ (LSJ, ἀπέρχομαι I, 4, *come off*),³¹ also „er wird sich für die Methymnäer als kein angenehmer Feind erweisen“.

³⁰ Einer der Gutachter erwägt τὸ οὖν συγκατακλιθῆναι (mit Haplographie).

³¹ Vgl. etwa Luk. Herod. 6, καὶ ἀπῆλθε γήμας καὶ αὐτός; Strab. 5, 2, 3, ἀπῆλθε φίλος μετὰ τιμῆς καὶ δωρεῶν μεγάλων; Ael. Arist., Ad reg., p. 61 (J.), οὐδεὶς γοῦν ἔστιν ὅστις οὐ τῶν δικαίων ἀπῆλθε τυχόν; Philostr. Her. 4, 2 (de Lannoy), ὁ Πρωτεσίλεως προσβαλὼν τι αὐτῷ ἑαυτοῦ φάσμα, ὑφ’ οὗ τὰς ὄψεις ἀνακοπεῖς ἀπῆλθε τυφλός.

Die paradoxe Litotes „kein freundlicher Feind“ erhält erst in diesem rhetorischen Rahmen ihr volles Gewicht. Longos verwendet diese Bedeutungsnuance auch in 1, 13, 5, καὶ ἀπῆλθε πάλιν ἐπαινέσασα, „und zu guter Letzt lobte sie ihn wieder“.

2, 24, 4 νυκτῶν πασῶν ἔδοξε ἐκεῖνη μακροτάτη γεγονέναι

Die Handschriften bieten νυκτῶν πασῶν ἐκεῖνη ἔδοξε, mit einem für Longos unüblichen Hiatus.³² Reeve stellt um zu νυκτῶν ἐκεῖνη πασῶν ἔδοξε. Wir schlagen als Alternative die Wortfolge νυκτῶν πασῶν ἔδοξε ἐκεῖνη vor, die für unsere Ohren einen etwas gefälligeren Rhythmus ergibt als der Vorschlag von Reeve.³³

2, 34, 1 [αὔτη] ἡ σῦριγξ τὸ ὄργανον οὐκ ἦν ὄργανον

Die Handschriften bieten αὔτη ἡ σῦριγξ τὸ ὄργανον οὐκ ἦν ὄργανον. Reeve druckt die Konjektur von Koen αὔτη ἡ σῦριγξ τὸ ἀρχαῖον. Martin West hat stattdessen vorgeschlagen αὔτη ἡ σῦριγξ τὸ πρῶτον. Beide Verbesserungen zielen jedoch an der Sache vorbei: Es ist ja nicht die physisch vorliegende Syrinx des Daphnis (αὔτη ἡ σῦριγξ), die ursprünglich das Mädchen Syrinx war, sondern das Musikinstrument Syrinx schlechthin, das aus der Metamorphose des Mädchens entstanden ist. ἡ σῦριγξ τὸ ὄργανον („das Instrument Syrinx“) muss also gehalten werden, um der Aussage ihre Berechtigung zu verleihen. Die Crux liegt vielmehr in αὔτη ἡ σῦριγξ, was im Übrigen auch wegen des Hiatus verdächtig ist.³⁴ αὔτη könnte somit leicht als (verfehlt!) erklärende Randbemerkung in den Text geraten sein.

3, 3, 1 ἐξάιφνης γὰρ παραπεσοῦσα χιῶν πολλή

Die Handschriften FV bieten περιπεσοῦσα, was von der Bedeutung her nicht passt.³⁵ Reeve setzt die Lesart des Cod. 2903 πεσοῦσα („errore ut opinor felici“) in den Text (Cobet: ἐπιπεσοῦσα). Das ergibt einen glatten Text, lässt aber offen, warum die unpassende Lesart περιπεσοῦσα in den Text eingedrungen sein sollte. Das von uns vorgeschlagene παραπεσεῖν hat oft die Bedeutungsnuance „als ereignishaft eintreten, sich einstellen“ (etwa in dem geradezu formelhaften καιροῦ παραπεσόντος) und passt vorzüglich in unseren Kontext: Es geht hier nicht darum, dass Schnee schlechthin fällt,

³² Zum Hiatus im griechischen Roman vgl. M. D. Reeve, *Hiatus in the Greek Novelists*, CQ 21 (1971), 514–539 (zu unserer Stelle: 530).

³³ Einer der Gutachter hebt hingegen hervor, dass „durch Reeve’s Vorschlag ‚jene‘ betont“ werde und „seine Wortfolge auch vom Rhythmus her subtiler“ sei.

³⁴ Reeve (in app. crit.): „fort. ἡ σῦριγξ αὔτη ob hiatus“:

³⁵ Zur Bedeutung von παραπεσεῖν vgl. zu 1, 30, 6; dort auch zur Verwechslung περι / παρά.

sondern dass der plötzlich (ἐξαίφνης) eintretende Schneefall eine Auswirkung auf die unmittelbar Betroffenen hat.³⁶

3, 6, 2 καὶ ἐζήτει πρὸς αὐτόν, ὅ τι λεχθῆναι πιθανώτερον

So die beiden Handschriften VF. Reeve übernimmt stattdessen Herchers Korrektur πιθανώτατον. Doch Longos zeigt eine Vorliebe für den Komparativ, oft in Kontexten, wo man den Positiv erwarten könnte:

1, 12, 1 τῷ οὖν ἑτέρῳ τὸ ἕτερον κέρασ βιαιότερας γενομένης ἐμβολῆς θραύεται

2, 1, 3 καὶ ἐνέχει ποτὸν αὐτοῖς πρεσβύτερον οἶνον

2, 10, 2 ἐνθεώτεροι δὴ κατὰ τὴν ἐπιούσαν ἡμέραν ἀνέστησαν

2, 11, 2 βιαιότερον δὴ τοῦ Δάφνιδος ἐπισπασαμένου

2, 35, 4 εἰς τὸ τερπνότερον μετέβαλλε τὸ μέλος

4, 21, 1 εἰ λαμπρᾶς καὶ ἐνδοξότερας τύχης

Vor allem findet sich der Komparativ auch in periphrastischen Fügungen anstelle eines Superlativs:

1, 10, 1 τὰς θρασύτερας τῶν αἰγῶν ἀπὸ τῶν κρημνῶν κατήλαυνεν

2, 1, 3 καὶ τῶν ἀμπέλων δὲ τὰς ταπεινότερας ἀπετρύγα

2, 13, 4 ἐλθοῦσαι πρὸς τὴν ναῦν αἱ θρασύτεραι αὐτῶν

Der Komparativ πιθανώτερον kann also auch hier gehalten werden.

3, 7, 1 εἷς δὴ κύων / τῶν προβατευτικῶν / ἀμέλειαν φυλάξας / κρέας ἀρπάξας / ἔφυγε διὰ θυρῶν

Wir schreiben versuchsweise ἀρπάξας statt des überlieferten ἀρπάσας, um die Reimstruktur des völlig auf den Klangeffekt ausgerichteten Satzes noch stärker zu unterstreichen: Der Aoriststamm ἀρπάξ- ist zwar seltener belegt als der Stamm ἀρπάσ-, findet aber in der Prosa der frühen Kaiserzeit gute Belege.³⁷

3, 7, 2 ξύλον ἀρπασάμενος

Wir halten auch im nächsten Satz mit Vieillefond das überlieferte ξύλον ἀρπασάμενος (Reeve und Schönberger drucken Herchers Konjektur ἀράμενος), um die pointierte inhaltliche Parallele zu bewahren: Dryas „schnappt sich“ einen Holzprügel, so wie der Hund das Stück Fleisch „geschnappt“ hat, und verfolgt den Hund – „wie ein Hund“. Die Verwendung von ἀρπάσασθαι

³⁶ Das entkräftet den Einwand, dass παραπεσεῖν sonst nicht für Regen oder Schnee belegt ist.

³⁷ Bei Longos findet sich nur in 3, 20, 2 die Form ἐξαρπάξαι als varia lectio in F, gegen neun Belege des σ-Aorists. Für das Simplex vgl. etwa Luk. As. 34; Artemid. 2, 57; Athen. 2, 2 p. 123, sowie zahlreiche Belege im Alexanderroman.

im Medium ist selten, doch finden sich gute inhaltliche Parallelen zu unserer Stelle bei Heliodor 4, 21, 3 *πολλαὶ δὲ γυναῖκες ... τὸ προστυχὸν εἰς ὄπλον ἀρπασάμεναι ...*; Phot. Bibl. 186 p. 140a40 *... αἱ γυναῖκες ... τὰ ὄπλα ἀρπασάμεναι ...*; Luk. VH 2, 47 *ἡμεῖς ... τὰ ὄπλα ... ἀρπασάμενοι*; Philostr. VA 6, 27 *οἱ δ' ἀρπασάμενοι ξύλα καὶ λίθους καὶ ὅ τι ἐς χεῖρας ἐκάστω ἔλθοι*. Die Bedeutungsnuance „(eine Waffe) (in höchster Not) blindlings an sich reißen“, die wir für unsere Stelle brauchen, ist somit sehr gut bezeugt.

3, 10, 3 *ἐκεῖνο τὸ ἄντρον, εἰς ὃ ἤξομεν, εὐθὺς ἂν ἢ χιῶν τακῆ*

Reeve ergänzt zu *εὐθὺς (ἡνίκα) ἂν ἢ χιῶν τακῆ*. Doch sollte man hier *εὐθὺς* nicht in den Vordersatz einbeziehen (Schönberger und Vieillefond setzen nach *εὐθύς* einen Beistrich: „wir werden sofort dorthin kommen, wenn ...“), sondern als eine nähere Qualifikation zu *ἂν* auffassen („sofort wenn“), wie etwa bei Thukydides regelmäßig in Fügungen wie *εὐθὺς ἐπειδὴ* (1, 103, 4; 7, 26, 3; 7, 69, 2) oder *εὐθὺς ὡς* (5, 8, 2). Reeves Ergänzung *ἡνίκα* wird damit überflüssig.

3, 10, 3 *ἀλλὰ πολλή ἐστι, Χλόη, καὶ δέδοικα, μὴ ἐγὼ πρὸ ταύτης τακῶ*

Reeve bezeichnet *πολλή ἐστι* als einen Hiatus, der in keine der von ihm so definierten Gruppen von ‚legitimen‘ Hiatusen bei Longos falle,³⁸ während *μὴ* für Longos einen ‚legitimen‘ Hiatus darstelle.³⁹ In beiden Fällen genügt der Hinweis auf die handschriftlich gut gesicherte metrische Praxis der Komödie, um hiattilgend *πολλή 'στι* und *μὴ 'γὼ* zu schreiben.

3, 17, 2 *τὰ δὲ ἐστὶν οὐ φίλημα καὶ περιβολή καὶ οἷα δρῶσι κριοὶ καὶ τράγοι· ἀλλὰ ταῦτα πηδήματα καὶ τῶν ἐκεῖ<νων> γλυκύτερα*.

Der Text der Handschriften (mit *ἐκεῖ*) bedeutet „diese Sprünge (d. h. menschlicher Geschlechtsverkehr) sind noch süßer als die Sprünge, die dort stattfinden (d. h. die auf der Weide stattfindenden Geschlechtsakte der Ziegen und Schafe, von denen kurz zuvor die Rede war)“. Man versteht das, doch würde man eine Formulierung bevorzugen, die die Aussage „süßer als die Geschlechtsakte der Tiere“ präziser ausdrückt. *ἐκεῖ* mit Artikel bezieht sich bei Longos sonst immer auf Personen bzw. Tiere, nicht auf Gegebenheiten: 1, 29, 2, *τῶν βοῶν ταῖς ἐκεῖ*, 3, 29, 1, *τῶν ἐκεῖ γεωργῶν*. Wir ändern daher *ἐκεῖ* zu *ἐκεῖ<νων>*.

³⁸ Reeve (o. Anm. 32), 530.

³⁹ Reeve (o. Anm. 32), 529, spricht von vier Beispielen bei Longos; wir finden allerdings abseits von unserer Stelle nur noch zwei weitere Fälle von *μὴ* + Hiatus.

3,21,2 εἷς μὲν αὐτοῖς κελευστής ναυτικὰς ἦδεν ᾠδὰς, οἱ δὲ λοιποὶ καθάπερ χορὸς [ὁμοφώνως] κατὰ καιρὸν τῆς ἐκείνου φωνῆς ἐβόων.

Das Adverb ὁμοφώνως bedeutet sonst regelmäßig „einstimmig“ (d. h. „ein und denselben Willen bekundend“, etwa bei einer Abstimmung), oder „übereinstimmend mit“ (mit Dativ), oder als Grammatiker-Terminus „gleichlautend“ (= homophon). Keine dieser Bedeutungen ist hier passend. Wir halten den Ausdruck hier für eine in den Text gedrungene Randglosse, im Sinne einer Erklärung für καθάπερ χορὸς: Die etwas umständliche Beschreibung „wie ein Chor zum Rhythmus der Stimme des Taktmeisters rufen“ wird erklärt mit „also durch gleichzeitiges Rufen von allen gemeinsam“.⁴⁰ Die Erklärung ist jedoch pleonastisch, da sie nur die Aussage von καθάπερ χορὸς wiederholt, und kann somit gestrichen werden.

3,21,3 ἠνίκα μὲν οὖν ἐν ἀναπεπταμένη τῇ θαλάττῃ ταῦτα ἔπραττον

So VF. Reeve ändert zu θαλάσση. Die Verteilung von -σσ- und -ττ- ist bei Longos (wie bei den meisten Autoren seiner Zeit) inkonsequent, und von der handschriftlichen Überlieferung ist in dieser Hinsicht nichts Verlässliches zu erwarten. Wir halten hier das attizistische θαλάττῃ wegen der auffälligen Häufung von Plosiven auf engem Raum, die offensichtlich das rhythmische Aufschlagen der Ruder auf der Wasseroberfläche, in Kombination mit dem rhythmischen Singen/Rufen der Seeleute, nachahmen soll:

ἐν ἀναπεπταμένη τῇ θαλάττῃ ταῦτα ἔπραττον.

3,25,1 καὶ οἱ μὲν τι δῶρον ἔφερον, οἱ δὲ ἐπηγγέλλοντο μεγάλα

Die Handschrift V bietet diesen Text. F liefert für den zweiten Satzteil οἱ δὲ πολλὰ ὑπέσχοντο, εἰ ταύτης τύχοιεν. Reeve kombiniert die beiden Lesarten zu οἱ δ' ἐπηγγέλλοντο μεγάλα, εἰ ταύτης τύχοιεν. Doch wirkt ταύτης als Bezeichnung für Chloe verdächtig (man würde entweder αὐτῆς oder z. B. τοιαύτης κόρης erwarten), und die gesamte Version von F ist wahrscheinlich eine erklärende Paraphrase des in V überlieferten, in für Longos typischer Weise verknappten Ausdrucks.

3,29,1 αὐτίκα ἐλθὼν παρὰ τὴν Χλόην διηγεῖται τὸ ὄναρ, δείκνυσι τὸ βαλάντιον, κελεύει τὰς ἀγέλας φυλάττειν

So die Lesart von V. Reeve druckt die Lesart von F διηγεῖται αὐτῇ (mit der Anmerkung „V fort. recte“). Doch αὐτῇ wirkt wie ein für F typischer verdeutlichender Zusatz und verschleppt den atemlosen Stakkatorhythmus dieser Passage, der die Eile des Daphnis versinnbildlicht.

⁴⁰ ὁμοφώνως ist hier als „gleichsam mit einer Stimme“ zu verstehen (so ein Gutachter).

3, 30, 5 πλείω ἔλεγεν

So die Handschriften. Reeve ergänzt zu πλείω <τούτων> ἔλεγεν („propter hiatum“). Wir denken, dass eine Aussprache πλείω ἔλεγεν, wie sie etwa in der Komödie zahlreiche handschriftlich bezeugte Parallelen findet, auch hier den Hiat beseitigt.

3, 33, 4 καὶ ἐν μῆλον ἐπέττετο ἐπ' αὐτοῖς ἄκροις ἀκρότατον

V gibt hier ἐπέττετο ἐν.⁴¹ Die Korrektur ἐπέττετο (im Sinne von „zur vollen Reife gelangen“) stammt von Corais, die Korrektur ἐπ' von Castiglioni. Damit ist die Stelle auch sprachlich so weit wie möglich an das evozierte Sappho-Zitat angeglichen (105 V., 1/2):

οἶον τὸ γλυκύμαλον ἐρεύθεται ἄκρω ἐπ' ὕσδω,
ἄκρον ἐπ' ἀκροτάτῳ ...

Reeve merkt zu ἐπέττετο an: „... ad ἐρεύθεται Sapphicum proxime accedit, sed vereor ne nimis poeticum sit (Od. 7, 119)“, und übernimmt stattdessen die Konjektur von Villoison ἐπέκειτο. Jedoch sind Formen von πέττω / πέσσω in botanischen Kontexten (Aristoteles, Theophrast) ganz geläufig.⁴²

4, 7, 5 ἰδὼν δὲ πᾶν τὸ χωρίον δεδηωμένον καὶ ἔργον, οἶον (ἄν) ἐχθρός, οὐ ληστής ἐργάσαιτο

Der überlieferte bloße Optativ ἐργάσαιτο, den alle jüngeren Editoren drucken, ist grammatisch nicht zu halten. Der Potentialis im Relativsatz erfordert die Ergänzung von ἄν, die auf Hirschig zurückgeht.⁴³

4, 17, 6 ποιμῆν ἦν Γανυμήδης, καὶ αὐτὸν ὁ Ζεὺς ἤρπασε

So die Lesart von V; Reeve druckt die Lesart von F, καὶ αὐτὸν ὁ τῶν ὄλων βασιλεὺς ἤρπασε, notiert aber zu V „fort. recte“ (mit Verweis auf eine ähnliche Varianz in Ach. Tat. 2, 6, 3: ὁ θεός F : ὁ Ζεὺς cett.). F tendiert auch sonst zu erklärenden Beifügungen oder Korrekturen.

⁴¹ In der Handschrift F ist hier ein Folio ausgefallen.

⁴² Zu dieser Stelle vgl. jetzt ausführlich E. Bowie, Caging Grasshoppers: Longus' Materials for Weaving 'Reality', in: M. Paschalis-S. Panayotakis (Hg.), The Construction of the Real and the Ideal in the Ancient Novel, Groningen 2013, 179–197 (187–191).

⁴³ G. Valley, Über den Sprachgebrauch des Longus, Uppsala 1926, 33f., führt Parallelen für potentialen Optativ ohne ἄν an, nennt für Longos aber nur ein weiteres Beispiel (1, 1, 1, v. 1.). Doch ist ἄν in dieser Funktion bekanntlich später aus dem Sprachgebrauch verschwunden und war daher in der handschriftlichen Überlieferung besonders gefährdet.

4, 20, 2 <ἀπο>καθημένης τῆς Κλεαρίστης ἐβασάνιζε τὰ λελεγμένα

Die Ergänzung <ἀπο>καθημένης stammt von Jungermann und ist von Reeve übernommen. Das Compositum ist selten belegt, meist in jüdischen Texten mit der Bedeutung „menstruieren“. Warum hat sich Kleariste zurückgezogen, so als würde sie eine rituelle Befleckung darstellen? Da dies bis jetzt offenbar noch niemand zu erklären versucht hat, soll das hier unterommen werden.

Lamon bietet an, sich „unter Folter“ befragen zu lassen (4, 20, 2 βασάνιζειν ἐδίδου: Erst dies würde die Aussage eines Sklaven laut attischem Recht rechtsgültig machen). Kleariste nimmt dieses Angebot nun offenbar wörtlich, will (und darf) als Frau bei der Folterung eines Sklaven nicht anwesend sein und begibt sich daher außerhalb von Seh- und Hörweite (wir befinden uns in der ganzen Szene im Lustgarten des Dionysophanes). Dionysophanes „überprüft unter (geistiger Selbst-)Folter“ aber nur die schon erfolgten Aussagen des Lamon auf ihre Plausibilität (ἐβασάνιζε τὰ λελεγμένα),⁴⁴ hält es danach für ratsam, weitere Beweismittel zuzulassen, lässt diese herbeischaffen, beurteilt sie und will die Entscheidung erst danach fällen. Dazu benötigt er jedoch die Bestätigung durch seine Frau. Diese sitzt aber noch immer abseits und muss daher ausdrücklich wieder herbeigerufen werden (4, 21, 2 καλεῖ). Diese Konstellation ermöglicht erst den Dialog zwischen Dionysophanes und Kleariste, da die beiden die Wiedererkennung jetzt nicht gleichzeitig, sondern nacheinander vollziehen.

Ein ähnlicher Vorgang ist auch bei Chariton beschrieben: König Artaxerxes unterbricht den Prozess zwischen Mithridates und Dionysios nach dem plötzlichen Auftreten des Chaireas, indem er „alle [aus dem Verhandlungssaal] entfernen lässt“ (5, 8, 6 μεταστησάμενος ἅπαντας), um sich mit seinen Vertrauten zu beraten. Nach dieser Beratung ruft er dann alle Prozessteilnehmer wieder zurück in den Saal und verkündet seine Entscheidung (5, 8, 8 πάλιν οὖν προσκαλεσάμενος, οὓς μετεστήσατο).

4, 28, 3 τότ' ἔβλεπον Χλόην, τότ' ἦ(κουον Χλόης)

V hat nur τότ' ἔβλεπον Χλόην; F liefert τότ' ἔβλεπον Χλόην, τότ' [...], wobei Reeve die Länge der Lücke als „non amplius 10 litt.“ bezeichnet, trotzdem aber Herchers Ergänzung τότ' ἦ(κουον Χλόης λαλούσης) druckt und hinzufügt „om. V, fort. ob iteratum Χλόην, sed nihil invenio.“ Die von uns vorgeschlagene Ergänzung hat die richtige Länge, kann aufgrund der

⁴⁴ Zum Spiel mit dem doppelten Wortsinn von βασάνιζειν vgl. Pattoni (o. Anm. 7), 252 Anm. 25.

Wiederholung $\chi\lambda\acute{o}\nu$ – $\chi\lambda\acute{o}\nu$ den Ausfall in V besser plausibel machen als Herchers Vorschlag und entspricht dem Trend des Longos zum pointierten Parallelismus, wie etwa in 2, 3, 2, ὅσα εἶδον μηνύσων, ὅσα ἤκουσα ἀπαγγελῶν.

4, 28, 3 νῦν δὲ τὴν μὲν Λάμπις ἀρπάσας οἴχεται, νυκτὸς δὲ γενομένης (καὶ μετ' αὐτῆς) κοιμήσεται

Das überlieferte *κοιμήσεται* ist zu stark elliptisch (man müsste das direkte Objekt *τὴν* des ersten Satzgliedes als indirektes Objekt des zweiten Satzgliedes mitverstehen). Reeve ergänzt daher mit *(καὶ συγ)κοιμήσεται*, was aber noch immer das Akkusativ-Objekt als Dativ-Objekt mitverstehen lässt. Unsere Ergänzung *γενομένης* *ἩΣΚΑΙΜεταυτῆΣΚΟΙΜήσεται* beseitigt diese syntaktische Unschärfe und bietet als paläographische Erklärung eine Haplographie an.

4, 39, 1 καὶ ταῦτα οὐ τότε μόνον, ἀλλ' ἔστε ἔζων, τὸν πλεῖστον χρόνον [ποιμενικὸν] εἶχον

Die Handschriften geben *καὶ ταῦτα ... τὸν πλεῖστον χρόνον ποιμενικὸν εἶχον*. Scaliger hat verbessert zu *ποιμενικῶς εἶχον*, Hercher zu *κατὰ ταῦτα ... ποιμενικῶς διηγῶν*. Reeve schreibt *καὶ [ταῦτα] οὐ τότε μόνον, ἀλλ' ἔστε ἔζων, τὸν πλεῖστον χρόνον (βίον) ποιμενικὸν εἶχον*. Doch *βίον ἔχειν* für „einen bestimmten Lebensstil pflegen“ scheint nicht belegbar zu sein. Wir halten daher die überlieferte Fügung *καὶ ταῦτα ... εἶχον*, im Sinne von „und sie behielten dies alles (sc. die rustikalen Gewohnheiten, die im vorangehenden Paragraphen beschrieben sind) bei“, und tilgen *ποιμενικὸν* als eine in den Text geratene Randerklärung.

4, 39, 2 ἀλλὰ καὶ ἄρρεν παιδίον ὑπέθηκαν (αἰγί)

Reeve druckt die inhaltlich notwendige Ergänzung von Scaliger *(αἰγί) ὑπέθηκαν*. Auch wenn Reeve bei Longos nicht weniger als 21 Fälle von kurzvokalischem Dativ-Auslaut mit Hiat zählt,⁴⁵ spricht nichts gegen die hiatvermeidende Wortfolge *ὑπέθηκαν (αἰγί)*.

4, 39, 2 οὕτως αὐτοῖς καὶ ταῦτα συνεγήρασαν· οὗτοι καὶ τὸ ἄντρον ἐκόσμησαν

So die Handschrift F; in V fehlt *οὕτως*. Reeve tilgt im Zweifel („*vix recte, sed haereo*“) mit Hercher die Wortfolge *οὕτως αὐτοῖς καὶ ταῦτα*

⁴⁵ „... which amounts to a mannerism“: Reeve (o. Anm. 32), 530.

συνεγήρασεν· οὔτοι. Zuletzt hat Pattoni die Stelle ausführlich diskutiert.⁴⁶ Sie bezieht ταῦτα auf die unmittelbar zuvor genannten Kinder von Daphnis und Chloe, da beide zunächst mit dem Neutrum vorgestellt werden (ἄρρεν παιδίον bzw. θυγάτριον). Doch sind die beiden Kinder im unmittelbar vorangehenden Satz jeweils mit ihrem natürlichen Geschlecht bezeichnet (τὸν μὲν bzw. τὴν δέ). Wir verstehen daher ταῦτα wie schon oben (siehe zu 4, 39, 1) als Zusammenfassung der gesamten rustikalen Lebensweise von Daphnis und Chloe, deren Beibehaltung bis ins hohe Alter sich an dieser Stelle durch die Namenswahl der Kinder im vorangegangenen Satz ergibt: Der Knabe heißt Philopoimen, die Tochter Agele. Es sind mit dem καὶ ταῦτα folglich nicht so sehr die Kinder selbst, sondern vielmehr die Bedeutung und der Inhalt ihrer Namen gemeint.⁴⁷ Nach diesem Ausblick in die ferne Zukunft wird das folgende οὔτοι benötigt, um den Blick wieder auf Daphnis und Chloe zu richten sowie auf die Aktionen unmittelbar nach ihrer Hochzeitsnacht, also auf die Weihung der Bilder. Diese weisen wiederum in eine noch fernere, über das Leben von Daphnis und Chloe hinausgreifende Zukunft voraus: Das im Proömium genannte Bildnis, das vom Erzähler in den vorliegenden Roman umgesetzt worden ist, soll mit Sicherheit eines der hier von Daphnis und Chloe geweihten Kunstwerke darstellen und entpuppt sich somit nicht nur als ein κτῆμα τερπνόν, sondern tatsächlich auch als ein κτῆμα ἐς αἰί.

Ondřej Cikán - Georg Danek
 Universität Wien
 Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein
 Universitätsring 1
 1010 Wien

⁴⁶ Pattoni (o. Anm. 7), 254–257.

⁴⁷ Vgl. dazu die Übersetzung von Schönberger: „und so blieben sie beim Hirtenleben bis in ihre alten Tage.“

